

Berde, Fuhrwerke, Automobile und Viehbestände sollen bei schneller Rückkehr frei die Zollschranken passieren. Jeder dürfe sein mitgenommene Eigentum ungehindert nach seinem Wohnplatz zurückbringen. Die Regelung des Bahnverkehrs soll durch die holländische Regierung geschehen.

Vorstehende Mitteilung erfolgte mit Zustimmung der holländischen Regierung. Die Schomung, die die deutschen Belagerungsstruppen der Stadt Antwerpen angedeihen liehen, ringt sogar den Engländern Anerkennung ab. Die "Times" sagt darüber: "Wir haben schon öfter die deutsche Art und Weise, Krieg zu führen, verurteilt, aber es ist ein Gebot der Ehrlichkeit, anzuerkennen, daß Antwerpen von den Deutschen mit der größten Mäßigung behandelt worden ist."

Die kommende Weichselschlacht.

In Petersburg ist die allgemeine Ansicht der militärischen Sachverständigen, daß eine große Schlacht am Unken Ufer der Weichsel unmittelbar bevorsteht.

Die Front zwischen Sandomir und Petrofok soll beinahe 200 Kilometer in Anspruch nehmen. Die deutsche Streitmacht wird hier als stark angenommen. Die Militärkritiker hoffen, daß es den Russen gelingen werde, den Feind zurückzuhalten oder auf dem Wege nach Warschau zu zer Sprengen. Andere meinen, daß der beste Plan derjenige wäre, den Feind aus seiner Basis zu loden, damit er seinen Seitenflügel in Galizien und in Nordpolen eventuellen Angriffen aussetze. Andererseits wird bemerkt, daß politische Gründe es den Russen raten, Warschau bis aufs äußerste zu verteidigen. Der Zar sandte an die Bevölkerung von Warschau eine Ermahnung, sie sollten Vertrauen auf die russischen Waffen setzen.

Die Absicht, den Deutschen den Weg nach Warschau zu verlegen, haben die Russen nicht durchführen können. Nach den Berichten des deutschen Generalstabs stehen die Spitzen der deutschen Heere bereits vor Warschau, nachdem sie die ihnen in der Weg getretenen russischen Abteilungen mit blutigen Köpfen hinter die Weichsel zurückgeworfen haben. Die Front der sich gegenüberstehenden Heere wird durch die neuesten Erfolge der deutschen Waffen noch größer. Der russische Plan eines Planenangriffes dürfte um so aussichtsloser sein, als die russische Offensive in Galizien völlig zusammengebrochen ist. Neben der schneidigen Führung der Österreicher, die mit nie ermattender Tapferkeit gegen die große russische Übermacht angingen, ist dieses Verlagen der russischen Angriffsbewegung nach dem Kriegsberichterfasser der "Neuen Freien Presse" auf folgende drei Ursachen zurückzuführen: auf das schlechte Wetter, das in der vorigen Woche die Flüsse zu unüberwindlichen Hindernissen und die Straßen zu Sumpfen machte, auf die Cholera, die bei den Russen fürchterlich wütet, und auf die ungeheuren Schwierigkeiten beim Munitionstransport und den Nachschüben. Die russische Armeeführung hatte fest darauf gerechnet, die österreichische Armee beim ersten Anprall zu vernichten und hatte daher alle vorhandene Munition daran gesetzt. Der Nachschub ist aber jetzt unmöglich. Alle Munitionsdepots sollen erschöpft sein. Die Schlachten in Galizien brachten den Russen schwere Enttäuschung. Ihr Kriegsplan ist dadurch vollständig zunichte geworden. In der Nähe Starz-Sambor-Medyska (der letztere Ort liegt zwölf Kilometer östlich von Przemyśl) sind sie ganz in die Verteidigung gedrängt und werden bestig von den Österreichern angegriffen, die auch in den Karpathen mit den dort noch stehenden russischen Abteilungen gehörig aufräumen. Stoßen die Österreicher von den ungarischen Karpathenpässen aber erst gegen Galizien vor, dann werden die rückwärtigen Verbindungen der Russen ernstlich bedroht.

Was geht in Südafrika vor?

Die Buren wollen doch nicht so, wie die Engländer es sich dachten, und wie der Überläufer Botha es ihnen einrichten wollte. Die Schwierigkeiten mehren sich. Erst die la Reu, der aus Versehen Erschossene, dann Bevers, jetzt Maritz. Sie alle haben keine Lust, gegen das deutsche Südwesafrika vorzugehen, sie haben auch keine Lust, sich nach Europa verschiffen zu lassen, um gegen die Deutschen zu kämpfen, die ihnen nichts getan haben. Der Fall mit dem Oberstleutnant Maritz, dem Kommandanten des Nordwestbezirks der Kapkolonie, ist wohl der schwerste. Denn Maritz — das ist, wie man bei uns sagt: Bieten oder Schwerin.

Die Familie Maritz gehört zu den Auserwählten in allen Burenländern, gewissermaßen zum Buren-Adel. Sie war unter den ersten Ansiedlern im Kaplande, sie stellte die Führer, als darauf die Engländer das Land besetzten und die Buren trotz der bisherigen Heimat verlassen (auf dem ersten großen "Trek" wurde Bietermaritzburg in Natal gegründet), sie wanderten weiter ins Dransjaland und Transvaal, als auch diese ihre neue Heimat verloren ging. Der jetzige Kommandant Maritz hat im letzten Kriege mitgekämpft, und er war so erbittert, daß er die englische Herrschaft nicht annehmen wollte, als die andern sich fügten. Mehrere Monate hielt er sich damals im deutschen Namalande auf und wollte dort bleiben, aber es scheint, daß die deutsche Regierung einen größeren Burenzug nicht wünschte. Daraus erklären sich wohl einige bittere Äußerungen, die Maritz gelegentlich über die Deutschen getan haben soll und mit denen die Engländer jetzt kreben wollen. "Man gebe mir 600 Buren, und ich jage alle Deutschen und Hottentotten aus Südwesafrika" — so etwaß Klingt mehr nach englischer Grob-sprechererei als nach bursischem Verstande; der Ausdruck wird nicht ganz stimmen.

Wir hatten auch die englische Angabe über ein förmliches Abkommen zwischen Maritz und dem deutschen Gouverneur Dr. Seib nicht für richtig. Dies Abkommen soll, nach englischer Auffassung, die Unabhängigkeit der Union von Südafrika bedeuten, ferner die Abtretung der Balfischbai und einiger anderer Teile an die deutsche Kolonie. Die Deutschen sollen nur auf Maritz ausdrücklichen Wunsch in Südafrika einrücken; sie hätten Maritz Massen von Waffen und Munition geliefert. Das scheint eine Übertreibung nach der andern Seite.

Es ist natürlich im englischen Interesse, so zu tun, als ob die Sache keine Bedeutung hätte. Nur ein "örtliches" Ereignis liegt vor, es hat deshalb nicht auf sich. Schön, wir haben nun aber schon drei solcher "örtlicher" Ereignisse, abgesehen von denen, die sie uns noch verschweigen. Behn "örtliche" Ereignisse sind schon mehr als "örtliche Ereignisse". Tatsache ist, daß die englische Hilfstruppe aus Rhodesta, also aus den nördlich von Transvaal gelegenen Gebieten, beschloßen hat, in Afrika zu bleiben; so meldet die "Times". Bei uns ist ja die Sitte, daß einzelne Truppenteile "beschließen", ob sie marschieren wollen oder nicht, noch nicht eingeführt. Auch können wir

Steht fest und werdet nicht müde, denn euer Gott ist mit euch! Was fürchtet ihr die Höllebrände eurer Feinde, die den Himmel gleich wie der Rauch ersteigen wollen und werden doch von einem kleinen Hauch göttlichen Geistes schnell verweht, lassen sich hart anfühlen wie Wachs, müssen aber von der Hitze göttlicher Sonne bald zerschmelzen. Darum seid kühn, fürchtet sie nicht! Euer Leben ist eine Ritterschaft.

Luther.

nicht sagen, ob die Rhodesier dabei bleiben wollen, weil sie sich auf die Seite von Maritz usw. stellen, oder ob sie meinen, das Gebiet gegen die Maritz usw. bewachen zu müssen. Es ist auch so ein "örtliches" Ereignis, dessen Bedeutung nicht klar ist.

Tatsache ist ferner, daß die Bundesregierung der gesamten Staaten von Südafrika, also Kapland, Natal, Dransjaland, Transvaal, Rhodesta usw. beschloßen hat, den Belagerungszustand über das ganze Bundesgebiet zu verhängen. Das ist jedenfalls kein vereinzeltes örtliches Ereignis mehr, sondern ein Beweis, daß es im ganzen Lande Südafrika wadelig ausbricht.

Damit ist noch nicht gesagt, daß nun die englische Herrschaft schon gesichert wird, oder daß die Buren mit unseren deutschen Südwesafrikern gemeinsame Sache machen. Die Folge bleibt abzuwarten, und wie es auch kommt.



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Fritz Rehme aus Wilsdruff, im Kgl. Bayr. Jäger-Bat Nr. 2, Aschaffenburg.

Bernh. Max Goebel aus Klipphausen, Kanonier im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12, Dresden.

Max Oskar Küttner aus Neukirchen, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102.

Arno Kunze aus Herzogswalde, Soldat im 4. Infanterie-Regiment Nr. 177, gestorben am 4. Oktober 1914 zu Laon am Typhus.

Georg Liebert aus Herzogswalde, im Husaren-Regiment, 2. Eskadron.

Friedrich Engelmann aus Herzogswalde, Lehrer daselbst, gefallen am 8. September bei Lenharrée in Frankreich.

Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst.

hat es für uns nicht so große Bedeutung. Aber es ergibt sich mit Sicherheit, daß die südafrikanische Kolonie wenigstens nach Europa keine Hilfstruppen abgeben kann! Ähnlich wird es in Australien stehen. Die Australier haben 1898 und 1899 mackere Hilfstruppen gegen die Buren gesandt. Gegen die Deutschen werden sie keine schicken, nicht allein wegen der Entfernung, sondern vor allem, weil ihnen vor der japanischen Geistesfreiheit graut. Desgleichen wird Kanada wegschicken, denn nachdem die Vereinigten Staaten Luft gezeigt haben, die japanische Frechheit zu züchtigen, werden möglicherweise die kanadischen Truppen in Kanada selbst benötigt werden. Nimmt man dazu, daß auch Indien höchst unruhig ist, und die etwaigen indischen Hilfstruppen in unserem Klima daherkreben würden, wie die Fliegen, daß es in Ägypten gärt, daß selbst auf Irland kein Verlaß ist — was bleibt denn da eigentlich dem großen Weltreich Britannia?

Alle verfügbaren eigenen Truppen hat England erschützlich schon nach Frankreich und Belgien abgegeben, wo sie ihr Schicksal erwarten: noch ein Stoß und der Kolos liegt am Boden. Das ist die Moral von all diesen "örtlichen" Ereignissen.



Nah und fern.

o Bürgermeister Mag in Odruf. Der frühere Bürgermeister von Brüssel, der bekanntlich wegen Über-leblichkeit bei der Begleitung der der Stadt Brüssel auferlegten Kriegsschätzung seines Amtes entsetzt und als Gefangener nach Deutschland transportiert wurde, ist jetzt in das Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Odruf in Thüringen eingeliefert worden. Das einstige Brüsseler Stadtoberhaupt wird dort zwar alle den übrigen Gefangenen bewilligten Freiheiten geniehen, sonst aber einer besonders strengen Beaufsichtigung unterworfen.

o Flotte Einzahlung auf die Kriegsanleihe. Obwohl die nächste Rate erst am 26. Oktober eingezahlt werden muß, geben die Zahlungen auf die Kriegsanleihen auch jetzt fortgesetzt ein. Bis zum 18. Oktober einschließlich sind gezahlt worden 2771 Millionen Mark, das sind 62 Prozent der geschätzten Gesamtsumme und nahezu 1 Milliarde mehr als am ersten Einzahlungstermin fällig war.

o Die Krankenschwester mit dem Eisernen Kreuz. Der im städtischen Krankenhaus Seib ausgeübten Schwester Effriede Scherhans von der Berufsgenossenschaft der Krankenpflegerinnen Deutschlands, die seit zwei Jahren einem unserer Regimenter im Osten für den Kriegsfall verpflichtet war, und das Regiment seit Beginn des Krieges auf dem Sanitätswagen auf allen Märschen begleitete, wurde das Eiserne Kreuz am schwarzen-weißen Bande verliehen. Ein General brachte es der Schwester mit den Worten: "Da Sie mit uns unseren Tapferkeit angehören, ist es mir eine Freude, Ihnen das Eiserne Kreuz überreichen zu können." Schwester Effriede sagte der Mitteilung an ihre Angehörigen hinzu: "Mein schönstes Geburtstagsgeschenk!" und fährt dann launig fort: "Täglich machen wir weite Märsche, die auf den fürchterlichsten Wegen eine Strapaze bedeuten. Es geht mir aber sonst gut. Gestern allerdings kippelte unser Sanitätswagen um, doch floß ich oana weich in den Schmutz."

Aus Stadt und Land.

Der 18. Oktober, der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig, zu dessen achtzehnter Wiederkehr sich zugleich die Geburt unseres so schwer geprüften Kaisers Friedrich gestellt, ist wegen dieser doppelten hohen Bedeutung ein wichtiger Tag im Kalender des deutschen Volkes geblieben. Seine vor Jahresfrist stattgehabte in größtem Rahmen durchgeführte Feier, in der sich als Krone des Festprogramms die Enthüllung des Völkerschlachtdenkmal vollzog, ist noch in frischer Erinnerung. — Ob sich auch in diesem Kriege besondere Ereignisse an den 18. Oktober knüpfen werden? Wir vermögen es z. Zt. nicht vorauszusagen, denn trotz schneller telegraphischer Nachrichten eilt die Zeit den letzteren voraus. Und bei dem Grundzuge unseres Generalstabes, nur über endgültige Tatsachen zu berichten, können vielleicht noch einige Tage vergehen, ehe wir die Ereignisse des diesjährigen 18. Oktobers erfahren. Hoffen wir, daß uns dann die Kunde irgend einer glorreichen Waffentat Gelegenheit geben möge, den 18. Oktober in künftigen Jahren aus dreifachem Anlasse in Ehren zu halten und zu feiern.

o Öffentliche Schöffengerichtssitzung am 14. Oktober 1914. Den Vorsitz führte Herr Amtsrichter Dr. Schaller, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Hünel und die Führung des Schriftstückes war Herrn stellvertretenden Berichtschreiber Börner übertragen. Als Schöffen waren anwesend die Herren Irmhadermeister Nicolas-Wilsdruff und Gutsbesitzer Kirchner-Birkenhain. Des Diebstahls angeklagt waren der Werbestenue W. Hempel aus Dresden und der frühere Kraftwagenführer und jetzige Dienstknecht Gängel; beide waren in Stellung bei Frau verw. Gutsbesitzer Rost in Grumbach. Da Gängel mit nichtsfagender Entschuldigung der Verhandlung fernblieb, wurde der Haftbefehl gegen ihn erlassen. Hempel stahl dem mitbediensteten Keller Wirt, einem Österreicher, der inzwischen zum Heere einberufen worden ist, eine Uhrfette im Werte von zehn Mark. Nach Entdeckung der Tat wurde ihm die Fette, die er stets heimlich trug, wieder abgenommen und dem Gericht übergeben; inzwischen ist sie dem Bestohlenen ins Feld geschickt worden. Der noch jugendliche Dieb wurde unter Annahme milderer Umstände zu einem Berufs und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Angeklagt sei hierbei zugleich, daß Gängel nach Beendigung der Sitzung kurz vor 12 Uhr noch erschien und die Verhandlung gegen ihn noch stattfinden konnte, weil es Herrn Amtsrichter Dr. Schaller noch möglich war, die beiden Herren Schöffen nochmals hinzuzurufen. Gängel hatte ein Messer und Taschenmesser im Werte von 5 Mark gestohlen und erhält für seine Tat zwei Tage Gefängnis; die Kosten des Verfahrens fallen ihm auch zur Last. Der Strafantritt erfolgt sofort. Wegen Körperverletzung, ruhestörenden Lärms, Beleidigung und Mißhandlung seiner beiden Zughunde hat sich der dem Trunke ergebene und oftmals wegen Diebstahl und Körperverletzung vorbestrafte Händler Jollfrank aus Herzogswalde zu verantworten. Seine Frau, die als Zeugin vorgeladen ist, schlug er wiederholt und schandlizierte in später Nachtstunden in seiner Wohnung mit ihr, so daß der mit in dem Hause wohnende und als Zeuge anwesende Hausknecht Simon samt seiner Familie aus dem Schlafe geweckt wurde. Als Simon dem Angeklagten die schlechte Behandlung der Hunde vorhielt, wurde er von ihm in arger Weise beschimpft. Er erhielt wegen Körperverletzung sechs Wochen Gefängnis und wegen Aufstörung und Beleidigung je vier Wochen Haft; die Gesamtstrafe beträgt demnach 14 Wochen. Betreffs der Mißhandlung seiner beiden Zughunde erfolgt Freisprechung, weil die volle Schuld nicht nachzuweisen ist. Die Kosten der Verfahren hat der Verurteilte auch zu tragen. Er unterwirft sich der Strafe und tritt dieselbe auch sofort an.

o Selbigsdorf, 15. Oktober. Ein schöner Herbsttag ging zur Raste, und mit ihm beschloß auch am Dienstag abends 5 Uhr ein schlichter, jederzeit gewissenhafter und frommer Einwohner unseres Ortes sein irdisches Dasein, Herr Privatrat Oskar Moritz Kündiger. Noch rüftig war er nachmittags aus seiner Behausung fortgegangen, um im Dorfe einige Beforgungen zu erledigen. Als er in der Geschäftsstelle der Selbigsdorfer Bezugs-genossenschaft weilte, deren Bestehen seiner regen Wirksamkeit mit zu danken ist — er war ja auch zur Zeit der Gründung Vorsitzender des Vereins — wurde er von einer Herzschwäche befallen, an deren Folgen er plötzlich und unerwartet starb. Mit ihm ist ein besonders beliebter Mann dahingegangen, der gerechtfertigt war, und wer sein Wesen gekannt hat, wird ihn Treue bis über das Grab hinaus bewahren.